

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

Zweites Blatt.

№ 123.

Mittwoch den 28. Mai 1930

88. Jahrgang.

Vom Himmel abgeschnitten?

Zum Himmelfahrtstag.

Realität war in einer Zeitung zu lesen, daß in einer Zeit der Radio- und Flugzeug-„Himmelfahrtswenden“ keinen Blick mehr hätten. Es besteht gewiß zunächst, wenn man ihnen zu beneiden sucht, daß der Mensch erst dann alle Kräfte in die Deutung und Besserung des Diesseits setze, wenn er den Gedanken an eine andere Welt aufgegeben habe.

Die Frage ist nur, ob der Mensch den rechten Dienst in dieser Welt tun kann, der die Kräftefuhr der Ewigkeit und Jenseitigkeit abgeschnitten hat. Ein Beispiel: Wird der Bergmann mehr lieben, wenn er, um keine Zeit zu verlieren, seine ganze Zeit auch im Schacht verbringt? Braucht dieser dem Leben seine Schätze so sehr und mühsam abringende Mensch nicht viel mehr lebensnotwendig die Strahlen des Sonnenlichts, die frische Luft, eben die ganz andere Welt als die unterirdische, in der er zu arbeiten hat?

So geht es dem Menschen, der das Evangelium vor dem ausschließlichen Diesseitsdienst verlinkigt, ohne zu sagen, woher man die Kraft dafür nehmen soll. Mündet er wirklich, ohne die Verbindung mit dem Himmel seinen Erdendienst voll tun zu können? Wird er sich in heiligen Räten nicht immer hoffungslos in diese Erde und ihre Schätze verbobren? Seiner Tage Ende wird sein, daß er es schließlich aufgibt, weiter zu kämpfen und zu arbeiten; denn der Weg ist ihm zu endlos, zu ziellos, zu enttäuschungsreich, er spürt, daß seine Kräfte zu schwach, seine Lebensspanne zu kurz sind, um zu bewältigen, was er sich vorsetzt. Wenn er seine Lebenszeit nicht noch mehr aufzuziehen will, wenn er seine Kräfte wirklich vernünftig einsetzen will, dann braucht er die erschöpfende Kraft der ewigen Welt. Der Sinn der Himmelfahrt wird nie widerlegt werden können; daß diese Erde nicht das Einzige und Beste ist, und daß wir dem Arbeitsauftrag an und auf dieser Erde nur dann voll nachkommen können, wenn wir uns und sie in Verbindung mit dem Himmel setzen, mit dem Herrn, der ihn aus ganz erschlossen hat. Man muß einem Menschen die Seele abtöten, wenn man ihm seine Himmelfahrt, seinen Himmelfahrtsglauben nehmen will. Nur der seelenlose Maschinenmensch braucht ihn nicht; er will aber auch nicht aufbauen und heben, sondern zerstören und verdrängen.

Württemberg.

Reutlingen, 27. Mai. (Autodiebstahl.) Vor 8 Tagen hatte ein hiesiger Beamter in Stuttgart ein unerwünschtes Erlebnis. Er verließ sein Auto kurze Zeit, um in einem Laden etwas zu kaufen. Nach seiner Rückkehr war es nicht mehr am Parkplatz. Es war gestohlen worden. Der Kriminalpolizei gelang es, den Mörder zu finden, der seither mit einer falschen Nummer im Lande herumfuhr. Der Wagen ist jetzt wieder im Besitz seines Eigentümers.

Stuttgart, 27. Mai. (Weinversteigerung.) Auf der am Montag in Cannstatt veranstalteten Weinversteigerung des Biers Weinmarkt Stuttgart e. V. waren insgesamt 1400 Hl. Rot- und Weißwein angeboten. Es ist bezeichnend für die Situation im Weinmarkt, aber auch für die Geldknappheit, daß nur 70 Hl. verkauft wurden bei einem Gesamtumfang von etwa 25000 Hl. Der höchste Preis erzielten 3 Hl. Weinberger Spätlese natur mit 150 Hl. für das Defizit. Landwirtschaftsminister Mährlein-Weinberg erklärte, die Aussichten für den Wein seien bis jetzt bezüglich der Menge befriedigend bis gut, eine Stabilität der Ausfuhrpreise könne erst eintreten, wenn die teuren Rotweine vollends verkauft seien. **Stuttgart, 28. Mai.** (Ein unglückliches Konkurrenzmanöver.)

Vor dem Schwurgericht hatte sich der 39-jährige verheiratete Drucksetzer Karl Walter von Stuttgart, der nebenbei noch journalistisch tätig ist, wegen Meineids zu verantworten. Der Angeklagte war für eine neu zu gründende Zeitung angeheuert worden und benötigte seine Beziehungen als Mitarbeiter des Konkurrenzunternehmens, um sich aus dessen Kartothek die Adressen der Kundenteilnehmer heimlich abzuschreiben und auf diese Weise das erforderliche Werbematerial für die Gründung der neuen Zeitung in kürzester Zeit zu erhalten. Der Angeklagte soll nun verschiedenen Personen gegenüber die Behauptung aufgestellt haben, der Vorstand des im Besitz der Kartothek befindlichen Konkurrenzunternehmens habe ihn und seine Frau direkt aufgefordert, an einem Sonntag nachmittag heimlich zu ihm ins Büro zu kommen und das Werbematerial aus der Kartothek abzuschreiben. Die geschädigte Gesellschaft strengte darauf eine Schadenersatzklage gegen den Dienstherren des Angeklagten und den Vorstand des älteren Konkurrenzunternehmens an. In dem Prozeß als Zeuge unter Eid vernommen, bestritt Walter, daß der Vorstand des Kon-

kurrenzunternehmens ihn aufgefordert habe, die Adressen heimlich abzuschreiben. Daraufhin wurde gegen ihn Strafklage wegen Meineids erhoben. In der getrigen Schwurgerichtsverhandlung beantragte der Staatsanwalt unter Zustimmung mildernder Umstände an Stelle von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Das Schwurgericht kam zur Freisprechung des Angeklagten, da ein voller Tatbeweis nicht als erbracht angesehen wurde.

Stuttgart, 28. Mai. Mehr als die Hälfte seines Lebens hinter Kerkermauern. Vor dem Schwurgericht in Stuttgart hatte sich der jetzt 61 Jahre alte geschiedene Fleischer Karl Laurisch von Hohenzollern O. L. Schorndorf unter der Anklage des Mordes und verübten schweren Raubes zu verantworten. Der Angeklagte, der bis jetzt schon allein über 30 Jahre hinter Kerkermauern zubrachte, ist ein ganz verwegener Krimineller, der sich vor 7 Jahren beim Schießstand in Markgröningen aufhielt und sich dort heimlich bei einem 61 Jahre alten Bauern einschlich, von dem er überfallen wurde. Dabei jag er sein Taschenmesser und nach blindlings auf den alten Bauern ein, der wohl sofort um Hilfe rief, was den Angeklagten veranlaßte zu flüchten. Der Bauer starb nach einigen Tagen an den Verletzungen, während der Angeklagte einige Monate später in Wien bei einem Kircheneinbruch erwischt und auf der Flucht von den Verfolgern angehalten wurde, so daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Schon damals tauchte aufgrund der von dem Ermordeten kurz vor seinem Tode noch abgegebenen Personalbeschreibung der Verdacht auf, daß er der Mörder des alten Bauern sein könnte. Zunächst bestritt er zwar die Tat, gab sie aber den deutschen Behörden und auch jetzt den Geschworenen gegenüber zu. Er bestritt nur den Vorfall, was ihm aber von dem Vertreter der Anklage nicht geglaubt wurde, so daß dieser wegen vorläufigen Mordes die Todesstrafe beantragte. Das Urteil lautete wegen qualifizierten Totschlages und vorläufigen schweren Raubes zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Riederhosen, O. L. Bradenheim, 26. Mai. (Der neue Ortsvorsteher.) Nach halb einjähriger Verweigerung wurde endlich am 2. Juni d. J. fast einstimmig zum Ortsvorsteher gewählte Schultheißenrats-Mitglied Julius d'Argent bestätigt. Der Gewählte machte schon seit seiner Wahl zur größten Zufriedenheit der Einwohnerschaft Dienst am dem Riederhoser Rathaus.

Rüdingen, 27. Mai. (Tödlicher Motorradunfall.) Nachmittags wollten zwei dreijährige Kinder nach vor einem die Wegsperrstraße auswärts fahrenden Motorrad über die Straße springen, was dem ersten noch gelang. Das zweite, ein Sohn des Schneidemeisters Vogel, wurde vom Motorrad erfaßt, in Boden gemorcht und eine kurze Strecke auf dem Boden geschleift, wodurch es so schwere Schädelverletzungen erlitt, daß es alsbald in die Chirurgische Klinik nach Tübingen übergeführt werden mußte. Auch der Fahrer des Motorrads und sein Beifahrer wurden vom Rad gefleudert, kamen jedoch mit leichteren Verletzungen davon. Das Kind ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reiningen, O. L. Urach, 27. Mai. (Zwei tödliche Unfälle.) Nachdem am Donnerstag mittig von sich die traurige Nachricht kam, daß ein hiesiger Bürger, der auf der Staatsstraße Reiningen mit Teerungsarbeiten beschäftigt war, mit seinem Fahrrad unter ein Lastauto kam, durchbrachte am Freitag vormittag den Ort die Nachricht von einem neuen tödlichen Unfall. Das fünfjährige Kind eines hiesigen Bürgers kam auf dem Wege von der Kinderschule unter ein Herdewagen, wobei dem Kind der Wagen über den Leib hinwegging. Der in sich Verunglückte wurde sofort ins Bezirks-

?!
Wie man heutzutage Milch trinken soll? — mit Kathreiner gemischt* sagen die Ärzte. Denn so wird sie dreimal leichter verdaut* — als sonst!

Und diese Mischung „Milch kathreiner“ schmeckt auch viel, viel besser als Milch!

***Unsere ärztlichen Zeitschriften berichten jetzt gerade über dieses aufsehenerregende Ergebnis der neuesten Ernährungsforschung.**

Friedrich Augsburger

Ein frederizianischer Roman von Wolfgang Macken

VERLAG: RECHTSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR-HEISTER, WERDAU

(34. Fortsetzung.)

„Erzähl, erzähl!“

„Wie sie gerade hat, birgt Marlene das Haupt in den Kissen. Sie möchte ihren Kummer, die Qual der Sehnsucht vom Herzen weemen und findet die erlösenden Tränen nicht.“

„Marlene, nun sprich du. Sag doch ein Wort.“

„Du bist so gut, Kleines. So herzlich gut. Du möchtest mir helfen. Aber es geht nicht mehr. Glaubst du, daß der Sohn des Kurfürsten heute noch etwas von der Marlene wissen will?“

„Ja, das glaub' ich. Er ist gut und hat dich lieb gehabt. Er kommt wieder zu dir. Kein Mensch weiß doch bis heute, ob es wirklich so ist.“

„Ich verstehe alles nicht, Anneliese. Er hat mir erzählt, daß er kein anderer ist als der Augsburger. Ich kann nicht glauben, daß er mich belogen hat.“

Anneliese stimmt der Schwester zu.

„Eins ist gewiß,“ sagte sie dann, „ich reise nach Dresden.“

„Am Gotteswillen! Du weißt nicht, was du sprichst,“

wahrte Marlene ab. Dunkelrot ist ihr Antlitz. Anneliese, das Kind, drückt die Schwester innig an sich und läßt sie.

„Wir wollen heut' nicht mehr darüber sprechen, Marlene. Du bist müde. Sollst jetzt recht sein schlafen.“

Dann ist sie auch schlafen gegangen. Witten in der Nacht ist sie noch einmal aufgewacht, gerade, als das Mondlicht auf das Antlitz der schlafenden Schwester fiel.

„Wie schön du bist, Marlene,“ flüsterte sie. „Du mußt glücklich werden, und ich glaube an ihn. Laß dich wieder wie einst, du liebe, schöne Schwester.“

14.

Der Graf von Hohnstein.

Friedrich Augsburger lag trank auf den Tod darnieder. Er roste im Fieber, und die Ärzte standen ratlos, wußten

nicht, wie sie dem Kurfürsten Friedrich August I. die Wahrheit mitteilen sollten.

Der Kurfürst sah am Krankenbett, gramzerfurcht war sein Antlitz. Er fühlte, daß der Todesengel an der Tür stand, daß es sein Sohn war, der hier mit ihm kämpfte.

Einer seiner vielen Söhne, aber einer, den der Kurfürst wahrhaft geliebt hatte.

Er sah nicht auf die gelehrten Doktoren, die lateinische Brocken fallen ließen und doch genau wußten, daß hier ihrer Macht eine Grenze gezogen war.

Entweder siegen oder unterliegen. Alles lag bei dem Kranken.

Als der Kurfürst dann mit seinem Kammerdiener allein war, der den Kranken in rührender Weise pflegte, wurde ihm der Leutnant Klottwitz gemeldet.

Der Kurfürst stand auf und trat im Vorzimmer den jungen Offizier, der sofort Stellung nahm.

„Haben Sie Erfolg gehabt, Leutnant Klottwitz?“

„Nein, Majestät! Der alte Janos ist bereits seit acht Jahren von Rainstadt fort, und keiner weiß wohin.“

Der Fürst leuchtete tief auf.

„Soll mir denn keine Klarheit werden?“

„Haben Er. Majestät sonst noch Befehle für mich?“

„Ich danke Ihnen, Leutnant Klottwitz. Sie haben Ihre Aufgabe rauh gelöst. Ich danke Ihnen, Leutnant Klottwitz. Ruhen Sie sich aus. Wissen Sie, daß Friedrich Augsburger einem Vudensstreich fast zum Opfer gefallen wäre? Dort drin liegt er und kämpft mit dem Tode.“

Leutnant Klottwitz fuhr zusammen und sah den Kurfürsten erschrocken an.

„Majestät, wer hat das gewagt?“

„Wenn ich den Schurken wüßte, ich riß ihn mit meinen Armen in Stücke.“

Ein herzlicher Händedruck. Dann schritt August der Starke wieder ins Krankenzimmer. Als er eintrat, fand er Friedrich Augsburger im Bett hochaufgerichtet.

„Was ist, Augsburger?“ fragte er besorgt den Kranken. „Das Feuer — das Feuer! Mein Kopf brennt.“

Sachte drückte der Kammerdiener den Fiebernden ins Kissen zurück.

„Augsburger, ruhen Sie sich. Werden Sie bald gesund. Sie müssen noch Klarheit schaffen. Ich muß wissen, ob Sie

der Augsburger wahr und wahrhaftig sind. Ich will's nicht glauben. Der Janos ist längst fortgezogen.“

„Janos ist hier,“ sagte der Kranke plötzlich ganz ruhig.

„Wo? Wo? Augsburger! Reden Sie doch!“

Friedrich schrie mit einem Male auf, beruhigte sich rasch wieder, sah sich aber schon und unruhig nach allen Seiten um.

„Mörder! Sind überall Mörder,“ leuchtete er und sah den Kurfürsten am Arm. „Ich bang so lang, so lang kein Ende! Fühl' ich den Mörder. Dort steht er in der Küche! Schurke! Schurke! Was hat dir der Augsburger getan?“

„Erschöpft hielt er inne. Grauen sah in seinen Augen. Dem Fürsten erstarrte das Blut bei diesem Anblick. Er glitzerte.“

„Geh,“ schrie der Kranke wieder, „ich will nicht durch den Saal gehen. Ich will nicht. Geh' vor mir, leucht mir. Bist du auch ein Schurke! Janos, Janos! Ah — ah!“

Und brach leuchtend zusammen. Der Kurfürst aber packte den Kranken am Arm.

„Sag mir, wer wollte dich morden? Sag es, Augsburger. Räubern laß ich ihn.“

„Weiß nicht! Buntes Kleid, D. der Leuchter. Hat den Augsburger torgeschlagen,“ wimmerte Friedrich im Fieber. Die Soldaten im Vorzimmer fuhren zusammen, wenn die Schreie des Kranken zu ihnen herausklangen.

Mit einem Male stürzte der Kurfürst aus dem Zimmer, meinend. Er war am Ende seiner Kraft.

Der Offizier trat hinzu und küßte ihn.

„Wie — wie heißen Sie, Leutnant?“

„Von Kessel, Majestät!“

Leutnant von Kessel, Sie lassen keinen Menschen zu dem Augsburger als den Hofmedicus Schügler. Nur den. Dem traue ich. Kein anderer! Sie hasten mir mit Ihrem Kopf dafür, Leutnant von Kessel. Man will den Augsburger ermorden. Ja, ermorden, Leutnant Kessel. Sie haben mich richtig verstanden!“

„Majestät, würde es nicht gut sein, wenn zwei meiner Leute ins Krankenzimmer leibst postiert würden?“

„Ins Krankenzimmer? Warum?“

„Majestät, halten zu Gnaden. Wenn einer es auf den Augsburger abgesehen hat, dann wird er nicht durch die stark bewachte Tür kommen, sondern —“

„Sondern —?“

„Durchs Fenster, Majestät oder durch den Bibliotheksgang.“

(Fortsetzung folgt.)



frankenhaus Urad eingeleitet, doch konnte ihm da keine Hilfe mehr gebracht werden und er ist in der Nacht zum Freitag gestorben. Auch das verunglückte Kind wurde ins Bezirksfrankenhaus übergeführt und ist den erlittenen Verletzungen nach kurzer Zeit erlegen.

Kottweil, 25. Mai. (Strafurteile.) Das Schöffengericht hat den Fabrikanten Hugo Erich Jäckle in Schwenningen wegen Verführung an Stelle eines sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Der frühere Hilfsbauwart beim Amtsgericht Kottweil, Christian Schweißle, wurde wegen Zittlichkeitsverbrechen zu 7 Monaten und der Beizer Stefan Hauth in Schwenningen wegen Verführung an Stelle eines sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Ferner erhielt der ledige Tagelöhner Eugen Kimmernann von Seedorf, O.A. Oberndorf, wegen Verleitung zum Weineid ein Jahr Zuchthaus.

Ravensburg, 25. Mai. (Jahresliche Tötung.) Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte das hiesige große Schöffengericht den 26 Jahre alten Sohn Anton des Mineralwasserfabrikanten Kadig in Wangen zu einem Monat Gefängnis. Kadig hatte in der Nacht zum Montag, den 7. April, mit dem Lieferwagen seines Vaters einen jungen Mann von auswärts herangefahren, der den letzten Zug veräumt hatte. Der Wagen fuhr durch ein Verlehen des Kadig in den Straßengraben, überschlug sich und ein mitfahrender 20 Jahre alter Bekannter wurde auf der Stelle getötet.

Heidenheim, 27. Mai. (Rebe in der Hauptstrafe Heidenheims.) Am Samstag vormittag hat sich den Bewohnern der Hauptstrafe ein seltenes Schauspiel. Ein Reddack und eine Rehzeig hatten sich gegen 1/2 Uhr morgens, vom Schlossberg kommend, in die Hauptstrafe verirrt. Der Reddack wollte ebenfalls der Rehzeig zur Frühjahrszeit die neuesten Modeschöpfungen zeigen. Er sprang auch tatsächlich an das Fenster eines Kaufmanns in der Hauptstrafe. Der Anblick war aber zu ungewohnt, so daß die beiden Tiere gerne wieder ihrem Waldholl zurückkehrten, das sie auf dem Wege durch die Hauptstrafe und Lindenstraße in der Gegend des Kagentales wieder erreichten.

Hauptversammlung des Württ. Weinbauvereins.

Für den Urbanstag hatte der Württ. Weinbauverein seine Mitglieder zur ordentlichen Hauptversammlung nach Stuttgart berufen. Nach der Begrüßung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Landesökonomierat Währlein-Weinsberg, den Jahresbericht, aus dem wir entnehmen: Die Ausfichten für das Jahr 1930 sind infolge des Ausbleibens von Spatfrösten bis jetzt gut; die anhaltend nasse Witterung begünstigt jedoch das Auftreten der Peronospora, des Mehltaus, der Stielmilde, des Wurzelfäulepilzes und besonders der mit den Amerikanern eingebrachten Krausfüßigkeit. Die Zahl der Mitglieder ist von 278 im Jahre 1928 auf 217 gesunken. Die Finanzlage des Vereins ist günstig. Auf dem Gebiet der Weinbauverwaltung ist die Weinabgabe viel getan worden. Schließlich gab der Redner noch wertvolle Winke zur Erhaltung und Förderung des Weinbaus und kam auch kurz auf den Entwurf des neuen Weinabgabegesetzes zu sprechen, der in der Vereinszeitung bereits veröffentlicht worden sei. Er befürwortet durchaus nicht alle Wünsche der Weingärtner; es sei deshalb an den zuständigen Stellen energisch für die Befreiung der Weingärtner eingetreten worden. Auch beim Landtag und beim Reichsernährungsministerium habe man Schritte getan, um die Erhaltung und die Durchführung des Hydriden-Anbauverbots zu sichern. Die Versammlung erteilte sodann dem Vorstehenden und dem Redner Entlastung und sollte ihnen Dank für die erfolgreiche Arbeit. Im Anschluß hieran sprach der Reichstagsabgeordnete Haag-Weilbrunn über: Die notwendigen Voraussetzungen für die Wiederherstellung und Rentabilität des deutschen Weinbaus. In erster Linie müsse der Weingärtner, so führte er aus, sich selbst zu helfen suchen durch rationelles Arbeiten mit geeigneten Geräten und zur rechten Zeit, die Anpassung der Betriebsanlagen an die Einnahmen, vernünftige Bodenkultur und festen Zusammenhalt in Genossenschaften und Vereinen. Er sah seine Ausführungen zusammen in nachstehender, von der Versammlung einstimmig angenommener Entschlußfassung: „Die heute im Bürgerministerium in Stuttgart aus allen württembergischen Weinbaugebieten versammelten Weingärtner anerkennen, daß anlässlich der in die Wege geleiteten Sanierung der Landwirtschaft die Ertrags des deutschen Weinbaus gesichert und seine Rentabilität wiederhergestellt werden soll. Die württembergischen Weingärtner erwarten, daß dies insbesondere gegenüber der übermäßigen Konkurrenz durch Ueberernte aus dem Ausland geschieht durch geeignete Dankschabung der Zoll- und Handelspolitik. Die Versammlung erwartet, daß unser Weinbau auch gesichert und gefördert wird gegenüber der unsauberen Konkurrenz der Schmeizer und Banziger und durch entsprechende Fassung des neuen Weinabgabegesetzes, und daß insbesondere das Verbot des Hydriden-Anbaus durch eine strikte und einheitliche Durchführung des Weinabgabegesetzes in allen Weinbaugebieten sichergestellt wird.“ Nach einer kurzen Aussprache wurde beschlossen, die Herbstversammlung 1930 in Reutlingen abzuhalten, und entsprechend den Anträgen der

Stadtvorstände von Besigheim und Brackenheim unverbindlich vorzunehmen, die Herbstversammlungen 1931 in Besigheim und 1932 in Brackenheim zu halten. Der Hauptversammlung war am Vormittag eine Vertrauensmännerprüfung vorausgegangen, in der im Hinblick auf die Erlebigung interner Vereinsangelegenheiten Weingärtner Schneider-Weilbrunn ein ausführliches Referat hielt über „Die Erfolge der Rebenfektion für Ertrag und Qualität“. Der Vortragende konnte seine interessanten Ausführungen auf systematische Beobachtungen und Selektionen stützen, die er durch mehr als drei Jahrzehnte selbst gemacht hatte. Unter dem Beifall der Versammlung forderte er ebenfalls das unbedingte Festhalten an dem reichsgerichtlichen Verbot des Hydriden-Anbaus.

Protektionsgebung gegen die katastrophale Lage der Milchwirtschaft.

Eine große Protektionsgebung gegen die katastrophale Lage der Milchwirtschaft fand am Samstag in Ravensburg auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer, des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes und der milchwirtschaftlichen Organisationen statt. Es wurde einstimmig beschlossen, die nachstehende Entschlußfassung an die in Frage kommenden Stellen im Land und Reich zu senden: Die am 24. Mai in Ravensburg zu einer großen Protektionsgebung versammelten etwa 1000 Milchzeuger, Angehörige der Milchverarbeitungsbetriebe, sowie Abordnungen von Handel, Handwerk und Gewerbe aus Württemberg, Bayern und Baden fordern von der Reichsregierung die unverzügliche Kündigung des Vertrages mit Finnland, sofern nicht auf anderem Wege in aller kürzester Zeit die Verteilung der Milchbindungen für milchwirtschaftliche Erzeugnisse gewährleistet ist. Die württ. Milchzeuger fordern von der württ. Staatsregierung, in Anlehnung an den Beschluß der bayerischen Regierung, bei der Reichsregierung sofort mit allem Nachdruck in diesem Sinne vorstellig zu werden. Die Annahme des Zusatzabkommens mit Finnland in der jetzigen Form würde den Ruin der Milchverarbeitungsbetriebe und dadurch der gesamten Milchwirtschaft zur Folge haben. Sie müßte über eine weitläufige Verschärfung der Agrarkrisis hinweg die Gefahr einer Zerrüttung der gesamten Wirtschaft heraufbeschwören.

Vermischtes.

Nachakt eines Angefallenen. Bei dem Explosionsunglück, das sich vor einigen Tagen in der Engeldrogerie in Offenbach ereignete, handelt es sich nicht um einen Unfall, sondern um den Nachakt eines Angefallenen namens Kühle, der bei dem Brande ums Leben kam. Kühle hatte die anderen Angefallenen und die Frau des Besitzers darauf aufmerksam gemacht, daß im Keller ein Gefäß unbedeckt geworden sei, worauf sich alle in den Keller begaben. Dort fanden sie auf dem Boden mehrere Benzinpumpen vor. Dies war um so auffälliger, als sich im Keller keine Benzintanks befanden; der Benzintank stand vielmehr im Backraum. Während man noch mit der Untersuchung der Pumpen beschäftigt war, hörte die Frau aus dem Backraum ein Geräusch, als ob eine Flüssigkeit ausgegossen würde. Gleichzeitig floß Benzin plätschernd die Treppe herunter. Als sie die Treppe hinaufstiege, schlugen ihr hellle Flammen entgegen, die im Augenblick das ausgegossene Benzin in Brand legten und alles in Feuer hüllten. Trotz ihrer Verletzungen gelang es der Frau, durch Feuer und Rauch aus dem brennenden Raum auf die Straße zu flüchten. Der Benzintank ist nicht explodiert, sondern nur von außen angebrannt. Der verheerende Anblick hat bekanntlich außer Kühle noch einem Angefallenen das Leben gekostet, während die anderen Angefallenen und die Frau des Besitzers erheblich verletzt wurden. Aus den Befundungen der schwerverletzten Besitzersfrau und anderen Anzeichen geht nun hervor, daß sich Kühle das Leben nehmen wollte, weil ihm sein Chef keine Gehaltszulage geben konnte. Kühle beabsichtigte, an Pfingsten zu betreten und hatte dies seinem Chef mitgeteilt.

Geldhändische Kärtens. Bei der ersten Vernehmung gelang Kärtens zu wissen, das Mädchen im Grafenberg Wald überfallen zu haben. Dann legte man ihm aber die Pistole auf die Brust und sagte ihm auf den Kopf zu: „Sie sind der Duffeldorfer Mörder!“ Kärtens mußte jetzt zusammen und gestand ein Verbrechen nach dem andern! Um ganz sicher zu gehen, stellte man dann dem Kärtens die mit dem Leben davongekommenen Opfer des Mörders gegenüber. Es war die im August des letzten Jahres auf den Oberassessor Abemwieser überfallene und mit vielen Messerschlägen schwer verletzte Hausangestellte Gertrud Sänkle. Die Gegenüberstellung gestaltete sich ziemlich dramatisch und für das Mädchen besonders aufregend. Gertrud Schulte erkannte in Peter Kärtens den Täter. Kärtens blieb dabei ziemlich ruhig, er strich sich über sein in der Mitte der Stirn verlaufendes Haar und zwote nur nervös an seiner Armatte. Ferner meldete sich Frau Reuter, auf die einmal ein Anschlag erfolgte, bei der Kriminalpolizei und wollte durch ihre Aussage dazu beitragen, den verhafteten Täter Kärtens zu erkennen. Dabei wurde folgendes Verfahren angewendet: Frau Reuter wurde 20 Personen gegenübergestellt und sollte

nach der Stimme jedes einzelnen urteilen, wen sie für den Mörder hielt. Frau Reuter hatte schon bei ihren Vernehmungen immer angegeben, sie würde den Mann, der sie damals überfallen hat, bestimmt an seiner Stimme, da sie sich den eigenartigen Tonfall und Dialekt der Sprache an jenem Abend, den 2. Oktober 1929, an dem sie von einem Unbekannten angeprochen und ein Stück des Weges begleitet wurde, bei einer Gegenüberstellung wieder erkennen. Als Frau Reuter den Raum betrat, in dem die Vernehmungen stattfinden sollten, wurden die Personen angewiesen, einzeln irgend etwas zu sprechen. Sie schritt an den ersten beiden Personen vorüber und verneinte die Täterchaft. Als sie zu dem Dritten gelangte und dieser einige Worte gesprochen hatte, erklärte sie mit aller Bestimmtheit, daß dieses der Mann sei, der sie in der Nacht vom 25. Oktober überfallen hatte. Sie erkannte ihn aber nicht nur an seiner Stimme, sondern auch an seiner Figur, und an einer Zigarette im Hinterbeutel glaubte sie mit aller Bestimmtheit den Mann bezeichnen zu können, der sie damals niedergebunden hatte. Frau Reuter, eine entschlossene, intelligente Frau, hat sich nun von dem Kriminalbeamten aus, einige Fragen an Kärtens stellen zu dürfen. So fragte sie ihn u. a. auch, was er denn eigentlich mit ihr vorgehabt hätte: „Ich weiß nicht recht, aber ich wollte Sie ermorden“, antwortete Kärtens. Weiter fragte dann Frau Reuter, welchen Grund er denn für seine Tat gehabt hätte. „Ja“, meinte der Verhaftete, „über das Motiv — über das Motiv — das werden Sie nicht verstehen können — das können selbst die Beamten noch nicht einmal begreifen, das Motiv. Ich habe nur die eine Absicht zu machen, Sie zu morden.“ Weiterhin, für Kärtens auf eine Frage der Frau Reuter fort, ob der Tatvorgang sich genau so abgepielt habe, wie sie ihn später befrägen hat, in einem Punkte haben Sie sich getrrrt. Wie kurz vor der Brücke, sondern schon 20 Meter vorher habe ich Sie gefolgt. Sie folgerten noch über einen Zeugen, dessen Namen ich nicht mehr genau zu erinnern. Des Nordwestens, den Damm, trug ich damals in der linken Tasche bei mir. Ja, ja, ich habe Sie ermorden wollen, aber Sie waren so argwöhnisch damals, blühten sich immer, als ich ein wenig zurücktreten wollte, nach mir um. Aber dann ist es doch. Sie folgerten, ich nahm Ihre Aktenmappe und lief weg. Als ich aber zu Hause meiner Frau die Sachen aus der Aktenmappe, eine Postkarte, die Kleider und eine Zigarette zeigte, hat sie mich hinausgeworfen.“ Auch die Urheberschaft der bekannten zwei Mörderbriefe, in denen der Täter jeweils 24 Stunden nach der Tat, und zwar im Falle der Marie Dahn und der Kleinen Gertrud Albersmann die Tatorte und die Stelle, wo die Leichen vergraben sind, bekannt gab, soll Kärtens eingestanden haben. — Ferner soll sich bei der Vernehmung der Frau Kärtens noch höher unbekanntes an der Hand befindendes Beweismaterial herausgestellt haben. Kärtens, der nunmehr über 2 Tage ununterbrochen verhaftet wird, ist vollständig kreislos zusammengebrochen.

Eindrehen lassen sich zum Schwere. In einer der letzten Nächte hatten die Eindrehen dem Schloss Grünhaus bei Trier das dem Staatssekretär v. Sauerb gehört, einen Besuch zu. Sie erbrachen alle Schränke und Schreibtische und entwendeten zahlreiche Gebrauchsgegenstände. Da nur ein Hügel im Schlosses vom Förster bewohnt ist, konnten sie ungehindert die ganze Gebäude durchsuchen. Die Vorräte in Küche und Keller haben ihnen Veranlassung zu einem Gelage. Nachdem sie in Bademischer noch ein Bad genommen hatten, verlassenen sie von den Eindrehern jede Spur.

Wunderbare Rettung des jüngsten jugoslawischen Prinzen. Prinz Andreas, der am 28. Juni 1929 geborene jüngste Spröß der jugoslawischen Königsfamilie, wurde dieser Tage durch einen geradezu wunderbaren Fall vor einem schmerzhaften Unfall bewahrt. Seine Mutter, Königin Maria von Jugoslawien, hielt den Prinzen auf dem Arm und trat mit ihm an die Brüstung der Terrasse des neuen königlichen Schlosses in Belgrad, die sich etwa 8 bis 10 Meter über dem Erdboden erhebt. Infolge einer heftigen Bewegung des Prinzen entglitt der Prinz den Armen der Mutter und stürzte in die Tiefe. Auf den Schreien der Königin blühte der Gardehelfer, der zufällig gerade unter der Unfallstelle stand, empor, in den wankenden und stürzenden Prinzen, warf blüschelnd sein Gewehr fort und fing das stürzende Kind glücklich in seinen Armen auf. Das Kind hatte nicht die geringste Verletzung erlitten. Königin und König dankten dem modernen Kletterer überflüssiger Freunde. Als der König den Soldaten auf forberte, sich etwas zu wünschen, die der Gardehelfer um eine einmonatigen Urlaub. Er war der Sohn einer armen Bauernfamilie, die wegen ihres Alters mit der Frühjahrsfeldbestellung nicht mehr gut zurecht kommen konnte. Als der König erfuhr, daß der Soldat nur mehr zweiwöchentlich Monate zu dienen zu verurteilt sei, daß er sofort nach Hause entlassen werden könne, erlaubte er dem Gardehelfer am nächsten Tage ein Geldgeschenk von 5000 Dinar in der Tasche, die ihm ein Soldat im Auftrag des Königsparcs überreicht hatte. Man kann sich die Freude des armen Bauernbüchsen ausmalen, wenn man bedenkt, daß in Innererben ein kleiner Bauernhof bereits für 12000 bis 15000 Dinar käuflich ist.

Württembergische Landessparkasse

ZWEIGSTELLEN IN

Neuenbürg	Martin Lutz, Fa. Theodor Weiß.
Birkenfeld	Oberlehrer a. D. Eisenhardt.
Calmbach	Ferdinand Bott, Bildhauer.
Dobel	Oberlehrer Auch.
Enzklosterle	Pfarrer Reger.
Herrnab	K. Bechtle, Stadtpfarrer a. D.
Höfen	W. Mettler, Kaufmann.
Loffenau	Hauptlehrer Gaiser.
Schömburg	A. Breitling, Buch- u. Papierhandlung.
Wildbad	L. Kappelmann, Kaufmann.

Achtung!

Überorts ein fleißiger Herr als Filialleiter gesucht,

für den erstklassigen Firma in seinem Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale (kein Laden) errichtet. Beruf und Wohnort einerlei. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Dauerndes Einkommen Mk. 500.- bis 700.- monatlich. Bewerbungen unter „Filiale Nr. 175“ an **Ma Saassenstein & Vogler, Köln.**

Drucksachen

zu Originalpreisen für amtlichen, geschäftlichen und privaten Bedarf übernimmt für

Schömburg und Umgebung

mein Vertreter:

Herr Aug. Breitling, Buchbindermeister

wobeist auch Druckmuster zur Einsicht auflegen.

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Inh. D. Strom

Briefpapier

in Kasetten sowie in Blockform und Mappen in schöner Ausführung empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhdlg., Inh. D. Strom.

4. DIE BALSAM-PROBE

Die große Dose für wenig Geld verleiht manchmal immer noch dazu, namenlose oder unbekannte Schuhcreme zu kaufen. Es ist falsche Sparsamkeit! Die Lupe zeigt Ihnen, wie stark die Zellgewebe des Leders durch ungeeignete Cremes angegriffen werden. Millionen frühzeitig verdorbener Schuhe haben diese üblen Schmiermittel auf dem Gewissen. Die Lupe zeigt Ihnen aber auch die Leder erhaltende balsamische Wirkung von

PILO,

der milden Schuhcreme mit dem herb-rasigen Geruch